

BRIEF VIII

Glück findet man eher in der ruhigen Befriedigung als in den größeren Vergnügungen – Die Vorstellung, junge Menschen mit der Aussicht auf spätere Freuden zu sättigen, ist unpassend.

Hortensia, der Moralist hat bemerkt, dass die Ärgernisse des menschlichen Lebens und oft seine härtesten Unglücke ihre Existenz nicht irgendeiner Notwendigkeit verdanken, die unserer Natur aufgedrängt wurde, sondern unserer Unwissenheit um jene Gegenstände, von denen unser Glück abhängt. Wenn das wahr ist, ist es nicht überraschend, dass wir in jenen Angelegenheiten am meisten betrogen werden, an denen wir das offensichtlichste Interesse haben; und in denen, durch eine natürliche Neigung der ganzen Spezies, unsere Aufmerksamkeit am stärksten in Anspruch genommen ist? So paradox diese Aussicht auch scheinen mag, der andauernde Misserfolg, der unser höchst anstrengendes Streben nach Glück begleitet, mag hauptsächlich dem Feueifer und der Intensität dieser Suche zu verdanken sein. Denn während wir Pandoras Büchse durchwühlen, um all das Gute für uns zu greifen, und um das Übel den anderen zu überlassen, können unser Eifer und unsere Unerfahrenheit uns dazu veranlassen, den kleinen Schatz zu übersehen, der unsere Bedürfnisse stillen würde, und uns auf jene Inhalte zu fixieren, deren hübsche und blendende Erscheinung einen kostbareren Besitz versprechen.

Wie kann Glück ohne Vergnügen existieren, sagt das Gefühl; und wenn das Vergnügen dem Glück zugrunde liegt, sagt der Verstand, wie gewiss ist mehr Vergnügen, umso mehr Glück. Und so kommen wir durch vernünftige Ableitung zu dem Schluss, dass das Vergnügen und die Mittel, es zu erreichen, das einzig weise Streben des Menschen sind. Dein Argument wäre sehr gerechtfertigt, erwidert die Erfahrung, läge unsere Chance immer in greifbarer Nähe und könnten die Kräfte des menschlichen Körpers und all seiner Fähigkeiten den Genuss genauso steigern und verlängern wie es die grenzenlosen Wünsche des Menschen tun. Aber da das in der Natur nicht so ist, da es Grenzen gibt, an die die

leidenschaftlichen Vergnügungen bald stoßen, und von denen aus sie nachträglich immer kleiner werden, sind sie notwendigerweise von kurzer Dauer. Und wenn wir versuchen, solche Grenzen durch häufige Wiederholungen zu kompensieren, werden wir durch das Erlahmen unserer Fähigkeiten und die Minderung der Sensibilität mehr verlieren als wir gewinnen.

Auch ist es nicht der sinnliche Genussmensch allein, der den Verfall seiner Fähigkeiten, die Aufdringlichkeit der Wünsche, die man nie erfüllen kann, und die Erinnerung an Vergnügungen, die nie mehr zurückkommen werden, zu beklagen hat. Nein, der geistige Mensch, dessen Vergnügungen mehr in jenen Freuden liegen, die seine Vorstellungskraft besänftigen können, in der Vielfalt seiner Belustigungen, in den erfreulichen Empfindungen, die die Erfüllung der nachgemachten Leidenschaften begleiten, wird feststellen, dass seine Fähigkeiten bei weitem nicht an seine Wünsche heranreichen werden. Es sind diese Enttäuschungen, die den Gegenstand für all die übertriebenen Beschwerden liefern, die man über die Vergeblichkeit unserer Bestrebungen, seit dem Beginn der menschlichen Existenz bis zum heutigen Tag gemacht hat.

Der Pantoffel tragende Hausmensch jeden Alters und jeden Landes stimmt dem Prediger zu, „dass alles Eitelkeit ist und Ärgernis des Geistes“, während der eifrige junge Mann sich immer noch in freudigem Streben aufmacht, jenes Gut zu erlangen, das dem Zugriff anderer ständig entwichte. Und während er entschlossen ist, dass seinem Erfolg keine Anstrengung mangeln soll, opfert er sein Gewissen, seinen Ruf, seine Gesundheit, seinen Seelenfrieden und oft sein Leben, bevor er gänzlich von seinem Irrtum überzeugt ist. Neben diesen Übeln, die jene fatale Täuschung begleiten, bringt sie uns eine völlige Unfähigkeit, jene Mittel zum Glück zu benutzen, die die wohlthätige Natur uns geschenkt hat. Denn es ist die Struktur des Geistes, dass er, wenn kein Objekt in Sicht ist, das die Aufmerksamkeit durch seine Wichtigkeit fesselt, mit jeder winzigen sich ergebenden Kleinigkeit erfreut und amüsiert werden kann. Und deshalb sind die ruhigen Befriedigungen alle zusam-

men viel wertvoller als die großen Vergnügungen. Selbst die Dummheit heißt das Glück besser willkommen als große Sensibilität und starke geistige Empfindungen.

Wenn die Laune des Entzückens die Vorstellung erobert, sagt ein kluger Autor, liegt es an uns, bei Verabredungen, deren passende Vielfalt und Abfolge die einzigen Dinge sind, die einen dauerhaften Strom des Glücks bereitstellen, für Beruhigung zu sorgen oder dabei zur Ruhe zu kommen.

Da alle Menschen höheren Alters spüren, dass Salomons Überlegungen wahr sind, dass sie ihre Tage mit vergeblichem Ärger über den Sinn verbrachten, wirst du vielleicht überrascht sein, Hortensia, dass der Weg der Erfahrung sie nicht dazu befähigen sollte, solche Hinweise zu liefern, die die Jugend dazu veranlassen, sich mit Vernünftigerem zu beschäftigen. Aber ich muss Dir sagen, meine Freundin, dass es wenige, sehr wenige gibt, die von ihrer eigenen Erfahrung Gebrauch machen, indem sie sich ein Urteil bilden. Die Aufgabe des genuinen Denkens ist zu anstrengend für die schwächlichen Köpfe der meisten Menschen und sie bilden folglich ihre Meinungen nach Treu und Glauben. Weil diese guten Menschen bei ihren Vergnügungen außerdem schon früh jeden Geschmack an der Einfachheit verloren haben, glauben sie noch, dass das Glück, falls es so etwas in diesem Zustand der Existenz gibt, darin bestehen muss, ungeheuer entzückt zu sein. Und obwohl sie feststellen könnten, dass kleine Kinder sich sehr artig mit irgendeinem einfachen Gegenstand beschäftigen, der ihre Aufmerksamkeit auf sich lenkte, werden sie deren Glück eine plötzliche Unterbrechung bescheren, indem sie ihnen sagen, dass sie, wenn sie lieb sind und ihre Aufgaben erledigen etc. etc., eine sehr schöne Puppe, eine feine Kutsche, Pferde oder irgendein anderes Spielzeug bekommen werden, das ihre Fantasie besonders anregen kann. Und durch diesen Vergleich, sind sie ganz angewidert von dem, was ihren Geist vorher mit Befriedigung erfüllt hat. Auf diese Weise, durch eine dumme Überfülle unserer Favoriten, zerstören wir im Laufe der Zeit all jene Einfachheit des Geschmacks, die einen dauerhaften Fundus erfreulicher Beschäfti-

gungen bilden würde, wenn man sie erhält und kultiviert. Und so verlieren unsere Kinder unmerklich all jene Mäßigung, die sowohl der Gesundheit des Körpers als auch der des Geistes zugrunde liegt.

Eine gut erzogene junge Dame, sagt Fenélon, freut sich immer angemessen und maßvoll. Sie braucht keine schönen Apparate oder Sehenswürdigkeiten, Theaterpomp oder Ausgaben, um sich zu erfrischen. Ein kleines Spiel, das sie vielleicht selbst erfindet, eine hübsche, belehrende Lektüre, eine Aufgabe, die sie freiwillig selbst übernimmt; ein Spaziergang oder eine kleine unschuldige Unterhaltung hinterlassen in ihr mehr reine Freude als die bezauberndste Musik, oder der auserlesenste und kunstvollste Zeitvertreib. Denn auch wenn die einfachen Freuden weniger lebhaft und bewusst sind, erfreuen sie doch gleichmäßiger und dauerhafter als jene, die den Ursprung der Leidenschaften stärker bewegen und die Seele in größere Aufregung versetzen.

Ja, Fenélon hat Recht: Wenn man den Kindern keine überflüssigen Beschränkungen auferlegt oder ihre Vorstellungskraft keinen Verlockungen ausgesetzt wird, werden sie immer Mittel finden, sich selbst zu unterhalten. Jede Kleinigkeit, die sich bietet, wird sie zufrieden stellen können; und sie werden sich während ihres ganzen Lebens das sehr große Privileg bewahren können, leicht zu erfreuen sein.

Während wir jene verhätscheln, die wir lieben, nehmen wir zweifellos auch an den Freuden teil, die wir weitergeben, und auf der Grundlage der eigenen Genugtuung oder einer missverstandenen Vorstellung, vergrößern wir die Zuneigung von Kindern zu uns, indem wir ihre Vorstellungskraft beeinflussen und sie mit überflüssigem Spielzeug überschütten; und indem wir jene Objekte in den lebhaftesten Farben darstellen, die am besten ihre Neugier entfachen und ein begieriges Gefühl in ihrem Geist erzeugen können. Deshalb werden die Wiederkehr der Geburtstage und der Besuch derjenigen, die glauben, es sei notwendig, ihren kleinen Freunden gegenüber Großzügigkeit zu zeigen, mit Sorge erwartet, die keinen Platz für augenblickliche Befriedigung lässt. Von

jetzt an werden versprochene Szenarien des Amüsemments geboten und der junge Geist, der in einem Zustand vollkommener Ausgeglichenheit verharren sollte, erfährt durch die Vorfreude jene lebhaften Aufregungen, die den Schlaf aus den Augen verbannen und welche die schmerzhaften Begleiter der turbulentesten unserer Leidenschaften sind. Weil der Geist dadurch häufig unruhig ist, gewöhnt er sich an, sich leicht in Aufregung versetzen zu lassen; und die Versuche der Erwachsenen, jene Störungen wieder zu beheben, die man in die Brust des Kindes gesenkt hat, sind vergeblich.

Die Freuden der Hoffnung, die von unserer Spezies so sehr gefeiert werden, sind Balsam für unseren Schmerz, und die große Quelle unseres Glücks verdankt meiner Meinung nach all ihre Vortüchtigkeit dem Vergleich mit einem Zustand der Verzweiflung, und die hohe Stellung, die sie in unserer Wertschätzung einnimmt, unserer Unwissenheit. Doch der Irrtum in diesem besonderen Punkt ist so umfassend, dass das aufmerksame Auge der Philosophie der Täuschung nicht immer entkommt.

Dass Glück nur in der Hoffnung liegt, ist die Maxime des scharfsinnigen Helvetius¹⁴; und all seine Erziehungsregeln gründen sich folglich auf diese Hypothese. Aber wegen der unbezwingbaren Macht des frühen Eindrucks, muss die Weisheit des Helvetius folgende Wahrheit entdeckt haben: Die Hoffnung, die auf etwas Fernes gerichtet ist, spricht immer ein gegenwärtiges Bedürfnis aus; und Bedürfnis und Glück können sich niemals verbinden. Aber auch wenn die modernen Menschen dieser Wahrheit gegenüber völlig blind zu sein scheinen, so waren die Stoiker doch immer in ihrem Besitz, und ihre Regeln, um Weisheit zu erlangen, richten sich alle auf diesen einen Punkt, eine solche Herrschaft über den Geist und seine Wünsche zu erhalten, der ihn sein Glück im gegenwärtigen Moment finden, und seine Kraft auf gegenwärtige Objekte richten lässt.

Ihr weiser Mann geht immer in dem auf, was gerade geschieht, und seine Aufmerksamkeit richtet sich auf die stattfindende Szene. Und wenn all unsere Gewohnheiten auf dieses Ziel ausgerichtet

wären, wären wir es gewohnt, niemals mehr über die Zukunft nachzudenken, durch das, was eine Untersuchung der Folgen nötig macht, würde sich unsere Fähigkeit, Wissen zu erwerben, stark vergrößern, unser Glück würde wirklich und beständig werden, statt flüchtig und visionär zu sein, unser Gesichtsausdruck würde von dem bedrückten Blick der Sorge und der geistesabwesenden Aufmerksamkeit zum Lächeln der Unbefangenheit und der Zufriedenheit wechseln; und all unsere Fähigkeiten, uns selbst nützlich zu machen, würden vergrößert werden.

Diesen Zustand des Geistes, der für unser Glück so wichtig ist, würden alle Menschen besitzen, die Grundtendenz ihrer Erziehung würde darauf abzielen, dies zu erreichen. Der Geist hält sich natürlicherweise an gegenwärtigen Objekten fest, und nur dadurch, dass er ständig unterbrochen wird und sich anderen interessanten Aussichten für die Zukunft zuwenden soll, gewöhnt er sich an, sich von allem abzuwenden, was sich nicht dazu eignet, seine Aufmerksamkeit durch seine einladenden Qualitäten zu fesseln. Es sollte eine besondere Sorge der Eltern und Lehrer sein, diese natürliche Neigung des Geistes zu stärken und zu festigen, die für die Tugend und das Glück so günstig ist. Und wenn man die Absicht hat, Kinder mehr als üblich zufrieden zu stellen, dann sollte man das so planen, als würde es plötzlich kommen. Festgesetzte Zeiten zum Überreichen von Geschenken und Vergünstigungen sollten sorgfältig vermieden werden, so dass alle besorgten Fragen oder irgendwelche Berechnungen, die man aus Erfahrungen ableitete, verhindert werden.

Im Geist des Menschen, Hortensia, können wir Neigungen beobachten, die derart widersprüchlich sind, dass der unachtsame Beobachter vielleicht die Natur anklagen würde, die von der Einfachheit abgewichen sei, um Verwirrung zu stiften. Aber die Schlussfolgerungen des Philosophen sind von ganz anderer Art. Er würdigt die Notwendigkeit jeder scheinbaren Widersprüchlichkeit. Er erkennt: Wenn die Gewalt und die Macht, die die Gewohnheiten über den Geist erlangen, weniger groß wären, würde man die Tugend ohne Erfolg fördern und die Erziehung wäre ver-

geblich. Er gesteht zu, dass es weise ist, den Herrschaftsbereich von Gewohnheiten durch die Neugier und die Liebe zu Neuem zu beschränken. Und er entdeckt, dass die Natur, indem sie die Samen für solch abweichende Leidenschaften ausstreut und in den menschlichen Geist solch gegensätzliche Neigungen einpflanzt, es der Sorge der Erfahrung überließ, ihre Arbeit zu vervollkommen, indem diese sich um sie kümmerte und indem die Intensität der beiden so festgelegt wird, wie es für das große Ziel und den Zweck der Erziehung am besten ist.

Wenn der Geist Befriedigung aus dem Gegenstand zieht, mit dem er beschäftigt ist, ist er so froh über seinen Zustand, dass er wahrscheinlich mit jedem ärgerlichen Vorkommnis hadert, das sich einmischt. Er wird durch jede Unterbrechung aus der Ruhe gebracht, und stellt sich vor, dass sein Glück allein mit der augenblicklichen Art des Vergnügens verbunden ist.

Diese natürliche Neigung des Geistes wird durch jene Gewohnheiten stark gefestigt und vergrößert, die man als notwendige Mittel zum Glück verordnet hat. Es wird daher oft angemessen sein, unsere Schüler zu unterbrechen, wenn sie am eifrigsten mit einem Gegenstand oder einer Aktivität beschäftigt sind, und sie zu einer anderen zu führen, die in ihrem Wesen und ihrer Tendenz ganz gegensätzlich sein kann. So wird der Geist daran gewöhnt werden, sich leicht von einem Gegenstand zum anderen wenden zu können. Und er wird durch Erfahrung herausfinden, dass Befriedigung nicht notwendigerweise an besondere Dinge geknüpft ist, sondern dass man diese in jeder der endlosen Vielfältigkeiten finden kann, die die geregelte Lebensweise zur Beschäftigung und Freude des Menschen aufweist.